

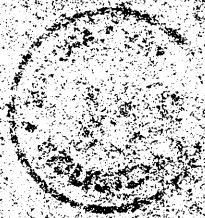
BIBLIOTEKA
Instytutu
Baltyckiego
w Bydgoszczy

54703

Westpreußen

:: in Wort und Bild ::

—————
Von Wilhelm Schwandt



Dies Buch sendet der Verfasser mit Dank denen,
die ihm für die Diakonissenstation in seiner west-
preußischen Gemeinde Gaben in Höhe von 2 Mark und
darüber postlagernd unter der Adresse senden:

Pfarrer **Schwandt**
Groß-Loßburg, Westpr.

8.9.37.

E 3105 I

Westpreußen

in Wort und Bild.

Von

Wilhelm Schwandt.



Danzig.

Druck von A. W. Kafemann G. m. b. H.

1937:1210

 CZYTELNI
REGIONALNA 

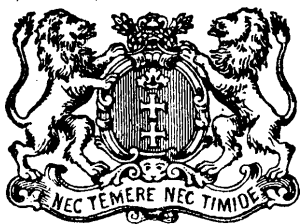


34494

54703

5965

1581



Wappen der Stadt Danzig.

Gen Osten wollen wir reiten,
Gen Osten wollen wir ziehn,
Wohl über die grüne Heiden,
Frishauf wohl über die Heiden!

Flandrisches Lied.

Der Osten verdient es, dass man ihn genauer kennt!

Das sind Worte eines Mannes, der den deutschen Osten wie Wenige kannte, des verewigten Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen, Staatsministers DDR. von Goßler.

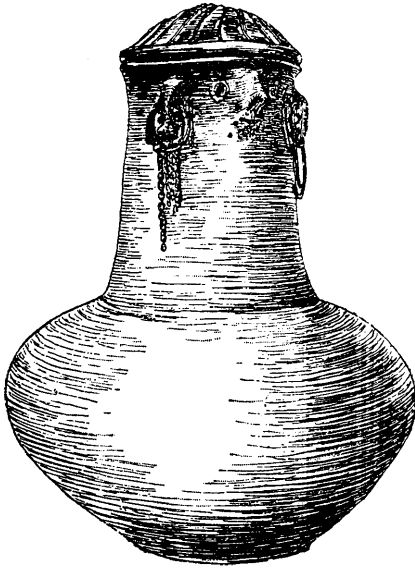
Es werden diesen Worten die vielleicht nicht Glauben schenken wollen, die etwa von Westpreußen nur die teilweise recht reizlosen Gelände an der Bahnstrecke Schneidemühl—Dirschau—Königsberg gesehen haben und nun meinen, vom „öden“ Osten Schauernären berichten zu müssen.

Die Zahl derer, die in guter Absicht und ohne Voreingenommenheit den Provinzen in der Ostmark ihren Besuch schenken, wächst erfreulicherweise stetig von Jahr zu Jahr. Zumal Danzig mit seiner herrlichen Umgegend ist neuerdings ein beliebtes Reiseziel geworden; besonders auch für wissenschaftliche und für wirtschaftliche Vereinigungen aller Art. Es steht zu hoffen, daß eine immer größere Schar Wissender den Vorurteilen wirksam begegnen wird, die lange Zeit den Osten unsres Vaterlandes von der Außenwelt abzuschließen sich alle erdenkliche Mühe gaben.

Der Provinz Westpreußen
gelten Wort und Bilder dieses Büchleins.

Eine wechselvolle **Geschichte** hat die Provinz hinter sich.

Die Urbevölkerung lebte schon etwa zwei Jahrtausende vor Christi Geburt in den Grenzen der heutigen Provinz. Sie hat dem Westpreußischen Provinzial-Museum in Danzig zu seinen reichen Schätzen vorgeschichtlicher Fundstücke verholfen, unter denen besonders die Gesichturnen, die die Asche der verbrannten Leichen trugen, Westpreußen eigentümlich sind. Die römischen Händler zur Zeit der Cäsaren tauschten preußischen Bernstein gegen etrusische Bronzen und römische Münzen ein, die jetzt nach

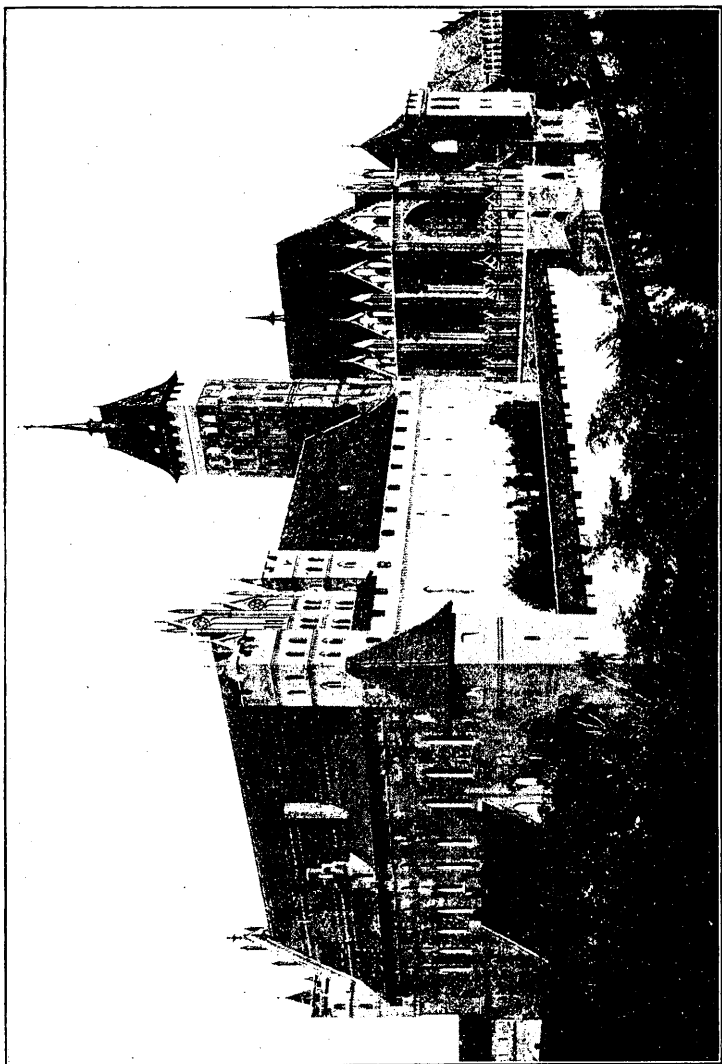


Vorgeschichtliche Gesichtsurne aus Westpreussen.

fast 2000 Jahren die Erde wieder zurückgibt. Zur Zeit der Völkerwanderung verdrängen slawische Völker die Goten aus der Weichselgegend, und arabischer Handel bringt Filigran und kufische Münzen aus dem Land der Omajaden nach Westpreußen. Ihm begegnen deutsche Kaufleute vom Rhein und von der Weser, und die Denare der Ottonen bilden gangbare Münze neben englischem und ungarischem Silbergeld. —

Ums Jahr 1000 wohnen die Pruzzen — es ist nicht sicher, was das Wort bedeutet; man meint, es bedeute „die Klugen“ — im jetzigen Preußenlande. Den Bischof Adalbert von Prag, der ihnen das Evangelium von Christo predigte, erschlugen sie in heidnischem Zorn. Vorübergehenden Erfolg mit seinen Bekehrungsversuchen hatte Bischof Christian von Oliva im Anfang des 13. Jahrhunderts. Aber seine Arbeit vernichtete ein einziger Aufstand der Pruzzen wie der Nachtfrost die Frühlingsblüten. Da rief der Bischof im Einvernehmen mit dem polnischen Herzog Konrad von Masovien den Deutschen Ritterorden zur Hilfe, der seine Arbeit im heiligen Lande nach vielem Kreuzzugselend aufgegeben hatte und dem Ruf zu neuer und erfolgverheißender Arbeit nun mit Freuden folgte.

Nach fünfzigjährigem, hartem Ringen erschloß der Orden mit Kreuz und Schwert das Preußenland dem Christentum und der deutschen Kultur. Noch heute erzählen die festgefühten Mauern hochragender Kirchen, trutziger Burgen und viele Schätze kunstreicher Pracht in Städten und Dörfern des Landes von der Macht und Größe des Deutschen Ordens. Durch die zielbewußte, zähe Pionierarbeit des Ordens, durch seine Besiedelung des Landes mit deutschen Bauern (Sachsen, Holsteinern, Braunschweigern, Lübeckern usw.) ist Westpreußen **deutsches Land** geworden, und es ist nicht richtig, von Westpreußen als von einem „ehemals polnischen Landesteil“ zu sprechen. Polen haben nur vorübergehend in diesem Landesteile geherrscht.



Die Marienburg.



Deutschordensritter.

Als der Deutsche Orden (nach den Zeiten hoher Blüte, unter Hochmeistern wie Hermann von Salza, Siegfried von Feuchtwangen, Dietrich von Altenburg, Winrich von Kniprode) im 15. Jahrhundert daran zu Grunde ging, daß er seine Ideale verließ — selbst ein Heinrich von Plauen konnte dem drohenden Verfall nicht wehren — da trat freilich der Polenkönig an des Ordens Stelle; aber niemals mochten die Edlen im Volk die Fremdherrschaft recht anerkennen, und es waren oft erzwungene Tiraden, wenn Vertreter der deutschgesinnten Städte den König von Polen mit schwülstigen Begrüßungsreden, wie es die Sitte der Zeit höflich und höfisch fand, inmitten der deutschen Bevölkerung „willkommen“ hießen. Freilich, unter der

Landbevölkerung unterwarf sich Beschränktheit und Unselbständigkeit nur gar zu willig dem herrischen Woywoden und Starosten nach der Melodie „wes Brot ich esse, des Lied ich singe“. Die Bauern erlernten bald die polnische Sprache, und selbst deutsch-evangelische Geistliche mußten polnisch ihren Hörern predigen! —

Auch des Polenreiches Glanz verblich. Uneinigkeit und Mißwirtschaft gruben der polnischen Nation das Grab. Als durch die erste Teilung Polens 1772 Friedrich der Große fast die ganze jetzige Provinz Westpreußen erhielt, fand er viel Arbeit „unter seinen Irokesen“ zu tun. Durch eigenen Augenschein überzeugte er sich davon, ob seinen Wünschen, die auf Hebung des Wohlstandes der Provinz abzielten, auch seitens seiner Beamten gehörig Rechnung getragen wurde. Seitdem hat das Fürstengeschlecht der Hohenzollern nimmer müde seine Fürsorge der Provinz geliehen, in ganz besonderem Maße Kaiser Wilhelm II. Ihm und seinen jährlich wiederkehrenden Besuchen ist es auch vorzüglich zu danken, daß die Provinz mehr und mehr in den Vordergrund des öffentlichen Interesses gerückt ist.

Zweierlei vor allem muß den gebildeten Deutschen heute anregen, seine Blicke auf unsere Ostmark und im einzelnen auf Westpreußen zu lenken: Der Kampf des Polentums gegen das Deutschtum und außerdem die landschaftlichen Schönheiten einzelner Teile der Provinz.

Das Verständnis für die Wichtigkeit und auch für die Schwierigkeit jenes Kampfes zwischen Polonismus und Deutschtum ist nach und nach in weitere Kreise gedrungen.

Im Regierungsbezirk Danzig wohnen etwa 110 000, im Regierungsbezirk Marienwerder 325 000 „Polen“. Die überwiegende Mehrheit bekennt sich zum katholischen Glauben. Meistens verwechseln sie Nationalität mit Konfession und erklären z. B. vor Gericht, daß sie polnischer Konfession seien und nur katholisch (soll heißen: polnisch) sprechen können! Bei dieser Verquickung der beiden so ganz verschiedenen Begriffe wird der von der polnisch-katholischen Geistlichkeit inszenierte, von ihr und ebenso sehr von der polnischen Presse eifrig geschürte Kampf gegen alles Deutsche zu einem heiligen Kreuzzug „gegen die Unterdrücker des — Glaubens“ gestempelt; und alle Belehrung über das eigentliche Wesen dieses Kampfes prallt an harten Köpfen ab. Vollends, daß unsre Provinz durch deutsche Kultur allein vorwärts gekommen ist, — sehr bezeichnend heißt im Polnischen der Pflug *plug*, die Druckerei *drukarnia*! — das wollen im andern Lager wenige zugestehn. Der im Jahre 1906 im großen Stil angelegte und so schnell zurückgestaute sog. Schulstreik beweist durchaus nicht etwa, daß die Kinder der polnisch sprechenden Eltern in vielen Schulen der Ostmark dem in deutscher Sprache erteilten Religionsunterricht nicht folgen können — Lehrer und Schulaufsichtsbeamte beweisen das Gegenteil — sondern nur, daß man drüben streitlustig und — einig ist. Fürst Bülow weiß, was er tat, als er sagte und schrieb: „Als erster Diener der Krone mahne ich die Deutschen im Osten zur Einigkeit“.

Um das Deutschtum in Westpreußen zu stärken, hat die Königliche Ansiedelungs-Kommission für Westpreußen und Posen (in Posen, Mühlenstraße 12) bisher etwa 160 000 ha Landes erworben und an deutsche Ansiedler (aus Hannover, Westfalen, Rheinprovinz, Oldenburg, Sachsen, Thüringen usw.) aufgeteilt. Das Kaufgeld wird nach mäßiger Anzahlung durch dreiprozentige Rente amortisiert. Genaue Auskunft über die Ansiedelungsbedingungen erteilt die Ansiedelungskommission bereitwilligst. Als Mitstreiter im Kampf des Deutschtums gegen den Polonismus sind in Westpreußen 50 Ortsgruppen des Deutschen Ostmarkenvereins auf den Plan getreten.

Die eigenartigen Verhältnisse in der Ostmark bringen es mit sich, daß die Evangelischen, wenn sie unter katholischer Bevölkerung in der Minderheit sind, um ihres Glaubens willen manchmal zu leiden haben. Die Geschichte der evangelischen Kirche in Westpreußen, besonders des 17. und 18. Jahrhunderts, weiß davon sehr viel zu berichten. Tatkräftige Hilfe bringt den Evangelischen in der west-



Arbeiter-Mietshaus in der Ansiedelungsgemeinde Neu-Waldau, zugleich Station der Diakonisse in der Kirchengemeinde Gross-Lossburg.

preußischen Diaspora der Gustav-Adolf-Verein, besonders auch der „Westpreußische Provinzialverein der Gustav-Adolf-Stiftung“ in Danzig, unter dem Vorsitz des General-Superintendenten.

Westpreussens landschaftliche Schönheiten.

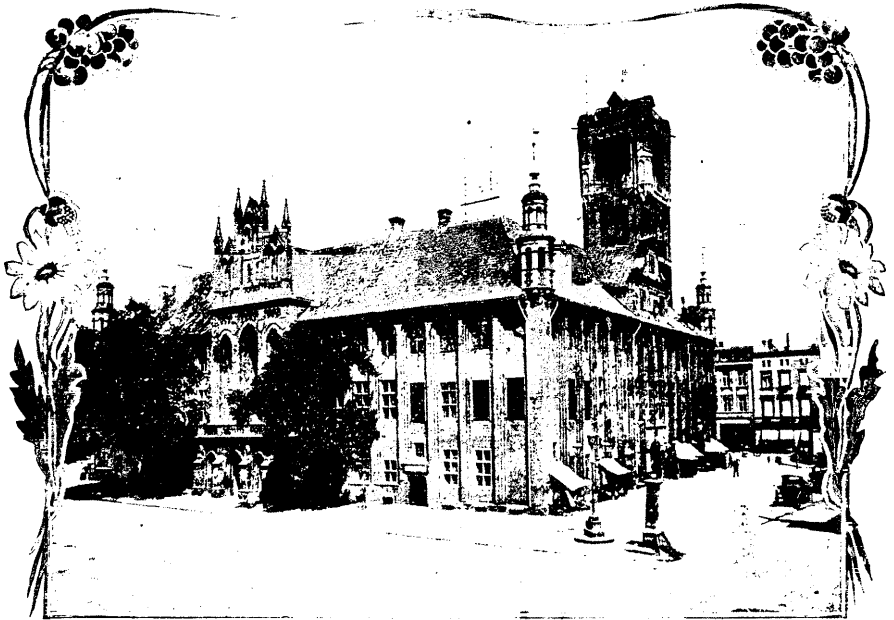
Westpreußen, liebes Heimatland,
Dir send' ich Grüße zu;
So nahe meinem Herzen stand
Kein andres Land wie du!
So manches Land, das hold und schön,
Sah ich im Zeitenlauf,
Doch nie, als wenn ich dich gesehn,
Ging so das Herz mir auf.

Johannes Trojan.

Westpreussens landschaftliche Schönheiten sind leider immer noch viel zu wenig bekannt.

Ein interessanter Strom ist die deutsche Weichsel. So flach und zahm die Wasser der Weichsel zur Sommerzeit sind, so reißend und verheerend können sie zur Zeit des Frühlings werden, wenn das Eis auf den Karpathen und in Polen schmilzt, und der Eisgang seine ungestümen Massen den Fluß hinabjagt. Die eine einzige Überschwemmung, die die Weichsel im Jahre 1888 herbeiführte, richtete in Westpreußen einen Schaden von 12 Millionen Mark an. Seit einem Menschenalter etwa ist die Staatsregierung bemüht, die Anwohner des Stroms durch geeignete Maßnahmen vor ähnlicher Gefahr zu schützen, soweit eben Menschen gegen elementare Gewalten Schutz zu bieten vermögen. Die Weichsel-Strombau-Verwaltung hat zur Regulierung des Weichsellaufs Millionen aufgewendet und dankenswerte Erfolge ihrer Arbeit schauen dürfen. Durchschnittlich ist der Fluß etwa 375 m breit.

Längs der Weichsel zog einst der Deutsche Ritterorden in das Land hinein und legte an des Flusses Ufer eine Reihe von handelsfrohen Städten und festen Burgen an. Unter ihnen die erste ist Thorn.



Das Rathaus in Thorn.

Thorn bietet vom Flusse aus ein selten schönes Städtebild. Jüngere und altersgraue Türme, Mauern und Tore zeichnen in schöner Harmonie die Silhouette. In Thorn baute das frühe Mittelalter einige der schönsten alten Kirchen der Provinz und des ganzen Ostens. Von der alten, rings um die Stadt sich hinziehenden Befestigung ist noch ein großer Teil des Mauerwerks erhalten, darunter auch einige Teile der schon 1454 zerstörten Deutschordensburg und als besondere Sehenswürdigkeit „der schiefe Turm“. Thorns größter Bürger war Nikolaus Copernikus (1473—1543) „terrae motor, solis coelique stator“, wie ihn die Inschrift an dem Denkmal nennt, das die Stadt vor ihrem baulich und geschichtlich sehr bemerkenswerten alten Rathaus ihm errichtet hat („er ließ die Erde sich drehn, Sonne und Himmel stehn“). In Thorn war es, wo i. J. 1724 die Jesuiten ein grausames Blutbad unter den Evangelischen anrichteten. Mit 9 angesehenen Bürgern Thorns mußte damals Bürgermeister Gottfried Rösner zwei Tage nach Weihnachten, dem Fest der Liebe, schuldlos sein Haupt auf das Schafott legen. Die Stadt hat stets, auch unter drückender polnischer Oberhoheit, ihre deutsche Art gewahrt und hält als eine der stärksten Festungen des Reichs



Die Jakobskirche in Thorn.

treue Wacht an der Weichsel. Von den Erzeugnissen der Thorner Industrie sind weit über die Grenzen hinaus bekannt die honig-süßen Thorner Pfefferkuchen.

Stromab fließt die Weichsel erst in einförmigem Gelände, dann zwischen imponierenden, teilweise mit Laubwald bestandenen, hohen Ufern, die hie und da an die des Rheins erinnern, unter der über einen Kilometer langen eisernen Fordoner Weichselbrücke hindurch zur türmereichen alten Ordensstadt Kulm.

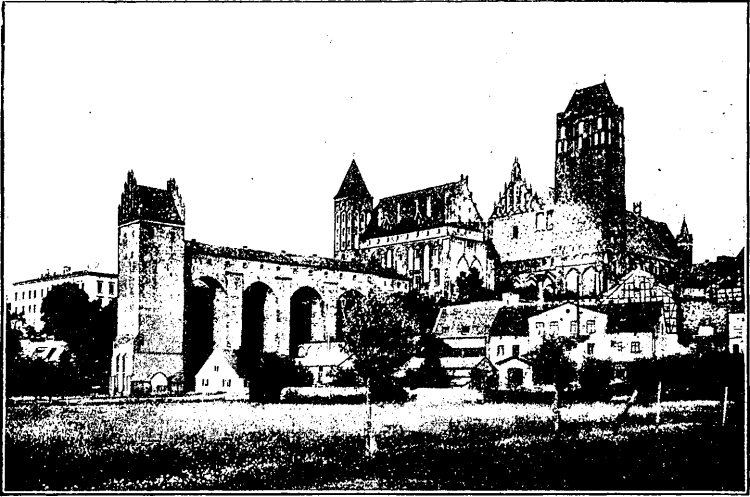
Kulm liegt auf dem hohen Ufer des Flusses. Von den wohlgepflegten Gartenterrassen nahe der wetterharten, mittelalterlichen Stadtmauer hat man einen weiten, malerischen Überblick über die fruchtbaren Gefilde der vorgelagerten Niederung und über die Weichsel. Die Stadt ist mit Recht eine Perle des Weichseltals genannt worden. Wie die Sage berichtet, haben einstmals die Kulmer Frauen heldenmütig einen plötzlichen Überfall gefährlicher Feinde abgeschlagen, als ihre wehrfähigen Männer aus zwingendem Grunde für einige Zeit die Stadt verlassen hatten.

Nicht weit von Kulm liegt am linken Ufer der Weichsel **Schwetz**, die „wandernde Stadt“. Mehrmals haben die Schwetzer die Ortslage ihrer Stadt verändern müssen; bald um den Angriffen ihrer Feinde, bald um den Hochwasserfluten der reißenden Weichsel leichter entgehen zu können. Die letzte „Translokation“ der Stadt fand in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts statt. Von einem Fürsten Grimislaw von Schwetz berichtet die Geschichte schon im Jahre 1198.

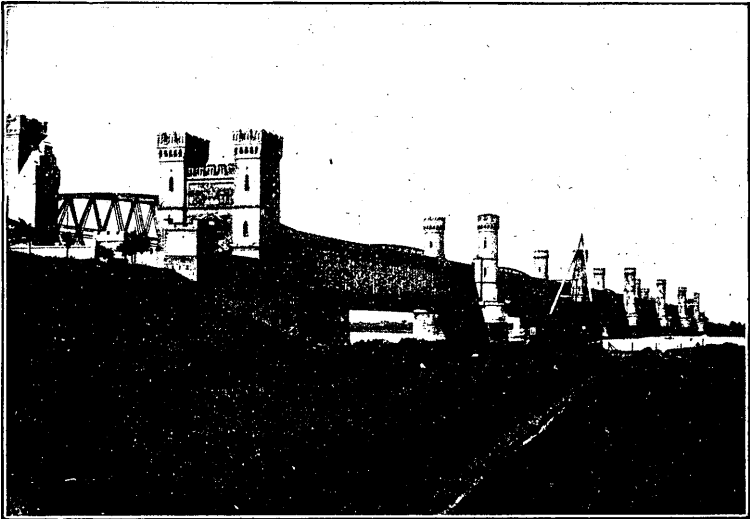
Eine neuerdings zu großer Blüte gelangte Stadt ist **Graudenz**, bekannt durch die Verteidigung des Generals Courbière 1807 und dadurch, daß Fritz Reuter in einer Kasematte der Feste Courbière einen Teil seiner „Festungstid“ afsetzt. Unmittelbar an die gewaltigen grauen Ziegelmauern aus der Ordenszeit baut sich die moderne Stadt in weitem Umkreis an dem Flusse an. Nicht weit von ihr steht das ehemalige Ordenshaus Engelsburg und die malerische Ruine des wichtigen Deutschordenschlosses Rehden.

Weiter nördlich von Graudenz liegt, in einiger Entfernung vom Weichselufer, die Regierungshauptstadt des südlichen Teils der Provinz, **Marienwerder**, überragt von dem altherwürdigen, hochaufstrebenden, herrlichen Dom, der ehemals der Herrnsitz des Bischofs von Pomesanien war. Hier lebte, als Nachfolger jenes Erhard von Queiß, der als katholischer Bischof zum Protestantismus übertrat, zur Zeit der Reformation Bischof Paul Speratus, der Dichter des Kirchenliedes „Es ist das Heil uns kommen her von Gnad und lauter Güte“. Im Dom liegt Friedrich von der Gröben begraben, der erste Gouverneur der vom Großen Kurfürsten in Afrika gegründeten brandenburgischen Kolonie Groß Friedrichsberg. Regierungspräsident in Marienwerder war seiner Zeit Theodor Gottlieb von Hippel, der Verfasser des Aufrufs Friedrich Wilhelms III. „An mein Volk“ vom 17. März 1813.

Nicht weit hinter **Mewe**, einer alten Weichselstadt mehr im Norden, die bald nach 1282 Herzog Mestwin von Pommerellen an den Deutschen Orden abtrat — Reste des Ordenschlosses beherbergen heute die Königliche Strafanstalt für Westpreußen — teilt sich die Weichsel, ein großes Delta bildend, in zwei Mündungsarme. Der



Der Dom in Marienwerder.

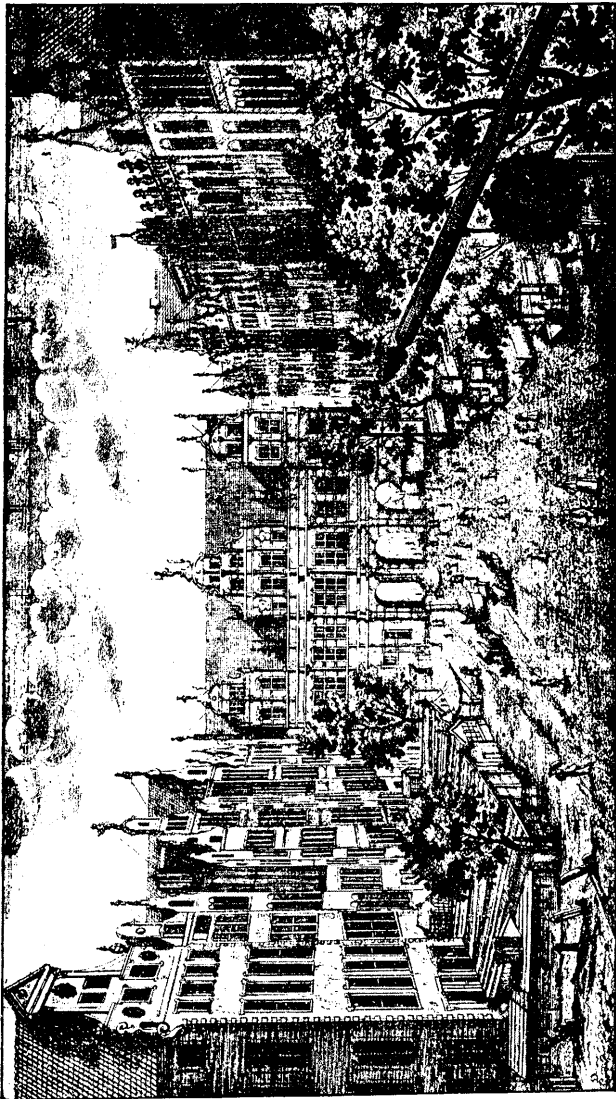


Die Weichselbrücken bei Dirschau.

rechte Arm ist die Nogat, die an Marienburg vorüber ins frische Haff sich ergießt. Der andere Arm, nämlich die Weichsel selbst, fließt westlich von der Nogat gen Norden in die Danziger Bucht. Etwa auf halbem Wege bis dahin liegt die als Eisenbahnknotenpunkt und durch ihre beiden großen Weichselbrücken, die ersten in Westpreußen, in weiteren Kreisen bekannt gewordene alte Stadt **Dirschau**.

Fruchtbare Niederungen, Werder genannt, begleiten die Weichsel bis nahe zu ihrer Mündung. Künstlich ist ihr der Weg in gerader Linie nordwärts gewiesen durch den Weichseldurchstich bei Schiewenhorst. Weiter westlich von dieser Mündung geht ein Weichselarm bei Neufähr in das Meer. Diesen Weg hat sich der Strom einst selbst gebahnt, als er (i. J. 1840) beim Eisgang die hohen, aufgeschütteten Weichseldämme unterspülend mit gewaltigem Anprall durchbrach. Schließlich schickt der Fluß noch in der Nähe von Danzig einen Teil seiner Wasser bei Neufährwasser und Weichselmünde in die Ostsee.

Danzig mit etwa 200 000 Einwohnern ist die Provinzialhauptstadt Westpreußens. Bis ins 10. Jahrhundert zurück reichen die Spuren ihrer denkwürdigen Geschichte. Nachdem die Stadt längere Zeit hindurch Hauptstadt der pommerellischen Herzöge gewesen war, kamen Lübecker Reeder und Kaufleute handeltreibend in die Stadt. Im Jahre 1308 eroberte der deutsche Ritterorden die Burg und die „alte Stadt“ und legte als neue Ansiedelung die „rechte Stadt“ an. 50 Jahre später schloß sich Danzig der Hansa an, litt dann schwer unter der grausamen Willkür leichtfertiger Ordensgebietiger (Bürgermeister Konrad Letzkau's Ermordung) und wurde, als 1440 der „Preußische Bund“ gegen den Orden gegründet ward, dessen wichtigstes Mitglied. Schon 1454 schloß sich Danzig der Krone Polen an und fiel im Jahre 1466 auch rechtlich Polen zu, behielt aber umfangreiche Sonderrechte, eigene Gerichtsbarkeit, eigenes Münzrecht u. a. m. und wahrte sich auch, trotz der äußeren Zugehörigkeit zum Polenreiche, doch deutsche Sitte und deutsche Art. Schnell fand die Reformation Eingang bei Rat und Bürgern der Stadt. Mit Erfolg erhob sich Danzig in gewaltigem Ringen 1577 gegen Stephan Bathory und mußte im schwedisch-polnischen Kriege (1654—1660), der im Frieden zu Oliva seinen Abschluß fand, schwere Unbill über sich ergehen lassen. Als Westpreußen 1772 (außer Danzig, Thorn und Elbing) an Preußen fiel, legten preußische Zollgesetze den bisher blühenden Handel Danzigs bedauerlicherweise lahm. Eine kurze Blütezeit kehrte 1793 wieder, als Danzig endlich preußisch wurde; doch der unglückliche Krieg 1806/07, in dem Danzig durch eine rühmliche Verteidigung des Generals von Kalekreuth bis zum 27. Mai 1807 gehalten wurde, ging Danzigs Reichtum vollends zu Grunde. Als das von Napoleon „zur freien Stadt erhobene“ Danzig



Der Lange Markt in Danzig vor zweihundert Jahren.



An der Katharinenkirche in Danzig.

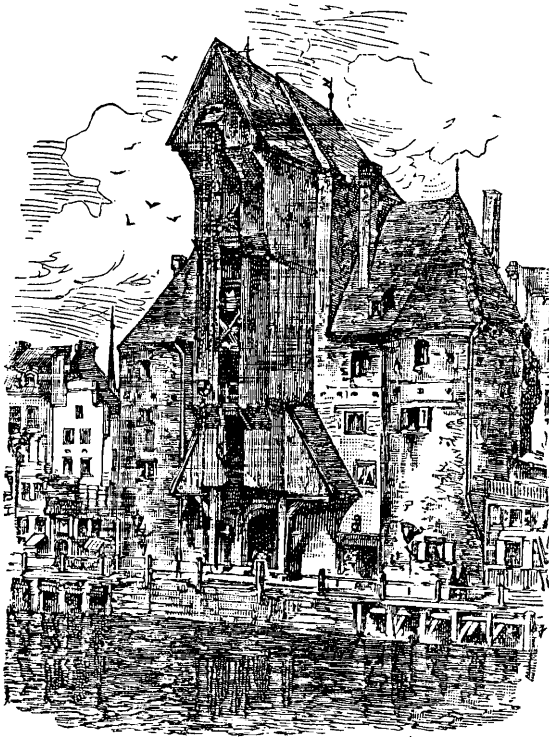
dann am 3. Februar 1814 nach schrecklicher Belagerung durch Preußen und Russen wiederum an Preußen zurückfiel, brauchte es lange Zeit, um sich von allem Unglück wieder zu erholen. Erst 1863 wurde der Rest seiner Kriegsschuld bezahlt. Unter dem Oberbürgermeister von Winter, der u. a. die Stadt durch die auf dem ganzen Kontinent schnell berühmt gewordene Wasserleitung und Kanalisation zu einer besonders gesunden Stadt machte, erhob sich Danzig zu schnellem Aufblühn wieder und wurde 1878 Hauptstadt der neugebildeten Provinz Westpreußen. Erster Landesdirektor der zuvor vereinigten Provinzen Ost- und Westpreußen war nach

Einführung der Provinzialordnung 1874 zuerst der nachmalige Reichstagsabgeordnete Heinrich Rickert gewesen; seit 1899 ist der frühere Landesrat Hinze Landeshauptmann der Provinz. Unter den hochverdienten Ober-Präsidenten der Provinz sind die letzten drei: seit 1891 der frühere preußische Kultusminister Dr. von Goßler, seit 1902 der frühere Oberbürgermeister von Danzig, Delbrück, jetzt preußischer Minister für Handel und Gewerbe, endlich seit 1904 der frühere Regierungs-Präsident in Marienwerder, Excellenz von Jagow. Vorsitzender des Provinzial-Landtages ist der Wirkliche Geheime Rat von Graß.

Unter den **Danziger Bauwerken** nimmt als eine der ältesten Kirchen der ganzen Provinz eine hervorragende Stelle ein die Sankt-Katharinenkirche, die schon 1185 genannt wird. Sie war lange Zeit die einzige Kirche der Stadt und ist seit dem 16. Jahrhundert evangelisch. Am 3. Juli 1906, genau ein Jahr vor dem Unglück, dem der Turm der Michaeliskirche in Hamburg zum Opfer fiel, zündete ein Blitz die Renaissancebekrönung des Katharinenkirchturms an und zerstörte mit ihr das seit 1738 im Turme hangende herrliche niederländische Glockenspiel, eine weit und breit bekannte Zierde der Stadt. — Die größte Kirche Danzigs und zugleich die größte evangelische Kirche Deutschlands, die fünftgrößte Kirche der Christenheit, ist die Sankt-Marienkirche, in den Jahren 1342 bis 1503 erbaut. Ihr breiter Hauptturm, der mit 78 m Höhe die Stadt überragt und einen weiten Überblick, bis nach Dirschau hin, gestattet, ist ein Wahrzeichen Danzigs. Von den vielen sehenswerten Kunstschätzen der Kirche ist neben der astronomischen Uhr und dem prachtvollen Hochaltar ganz besonders das Gemälde des Jüngsten Gerichts von Hans Memling zu nennen, das der Danziger „harte Seevogel“ Paul Benecke, als Kapitän des großen Danziger Kraweels „Der Peter von Danzig“, Holländern im Kaperkriege 1473 abnahm. In der Frauengasse, die in der Marienkirche ihren Abschluß erhält, sind als hervorragende Überreste aus Danzigs Vergangenheit die Beischläge erhalten geblieben, das sind an die Häuser angebaute, durch Mauerwände eingefriedigte, hochliegende Plattformen, die oftmals mit reichen Reliefs im Barockstil, mit kunstvoller Schmiedearbeit und mit großen Granitkugeln verziert sind. Unweit der Marienkirche steht das um 1330 erbaute rechtstädtische Rathaus mit seinem 82 m hohen, zierlichen, ebenfalls ein Glockenspiel tragenden, weithin sichtbaren schönen Turme, den eine lebensgroße vergoldete, drehbare Figur, den König Sigismund III. von Polen darstellend, als Spitze krönt. Wer Danzig besucht, versäume nicht, das Innere des Rathauses zu besichtigen und ebenso den nahen Artushof, der einst die Danziger vornehmen Bürger in seiner kunstreichen Halle versammelt sah, wohllede und hochmögende Ratsverwandte und Kaufherren der guten alten Stadt.



Marien-irche und Jopengasse in Danzig.



Das Krantor in Danzig.

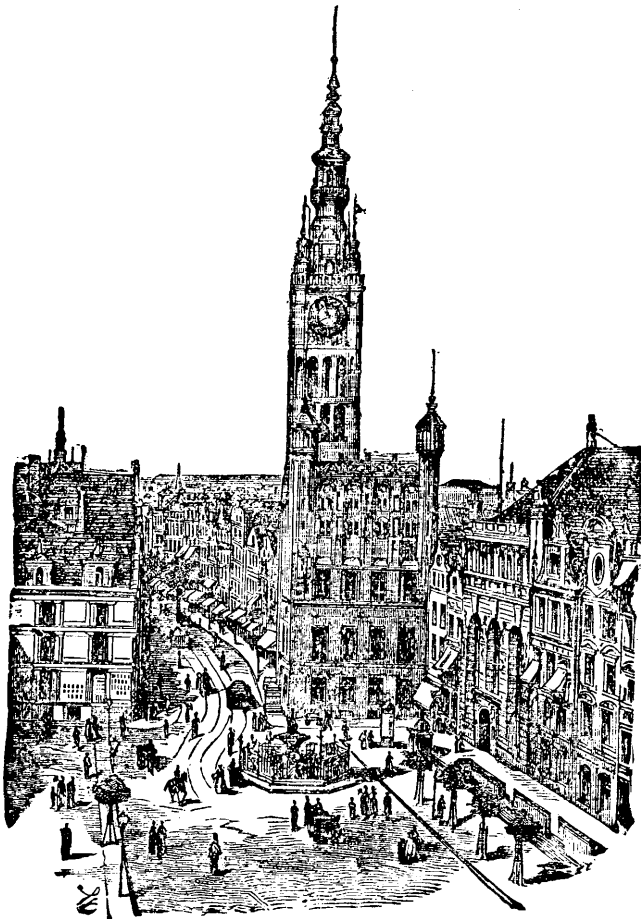
Es würde zu weit führen, alle Sehenswürdigkeiten Danzigs hier zu nennen. Wanderer, kommst du nach Danzig, wandre durch Gassen und Gäßchen!

Wenn Danzig mit mehr oder minder Recht mit Nürnberg und Lübeck im Zusammenhange genannt wird, so beweist schon diese Zusammenstellung, daß Danzig Anspruch erheben darf, ein lohnendes Reiseziel genannt zu werden. Nicht zum wenigsten übrigens auch um seiner wirklich herrlich schönen Umgebung willen. Sie nennen sie die schönste Stadt

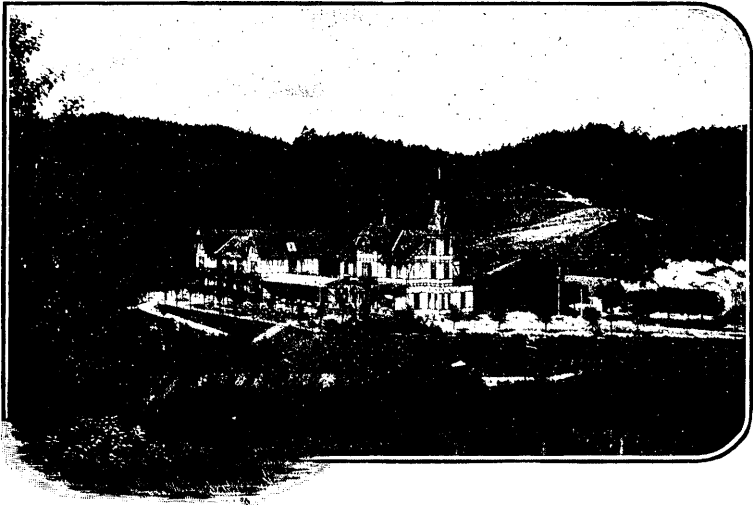
des deutschen Nordens, und sicher ist sie eine der eigenartigsten und schönsten Städte vom Baltischen bis zum Mittelmeer.

Danzig eigentümlich ist eine ausgedehnte Bernsteinindustrie. Unter den zahlreichen hohen Schulen der Stadt steht an erster Stelle die neue Technische Hochschule. In Danzig hat die staatliche Stelle zum Schutze der Naturdenkmäler in Preußen vorläufig ihren Sitz (Prof. Dr. Conwentz).

Bequeme Bahn-Verbindungen führen längs der 4 km langen alten vierreihigen Lindenallee von Danzig über die moderne Vorstadt **Langfuhr** (Kaserne der Totenkopf-Husaren) nach **Oliva**, dem idyllischen Villenort, den Humboldt als den drittschönsten Ort der Erde bezeichnete. Schon 1178 wurde hier ein noch heute viel besuchtes Kloster gebaut; dasselbe, in dem 1660 der wichtige Friede geschlossen wurde. Zwischen der blauenden, schäumenden See und dem zu Berg steigenden rauschenden Laubwald dehnt sich der Ort



Das Rathaus in Danzig.



Strauchmühle bei Oliva Wpr.

schnell wachsend aus. Eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges ist der Königliche Garten in Oliva.

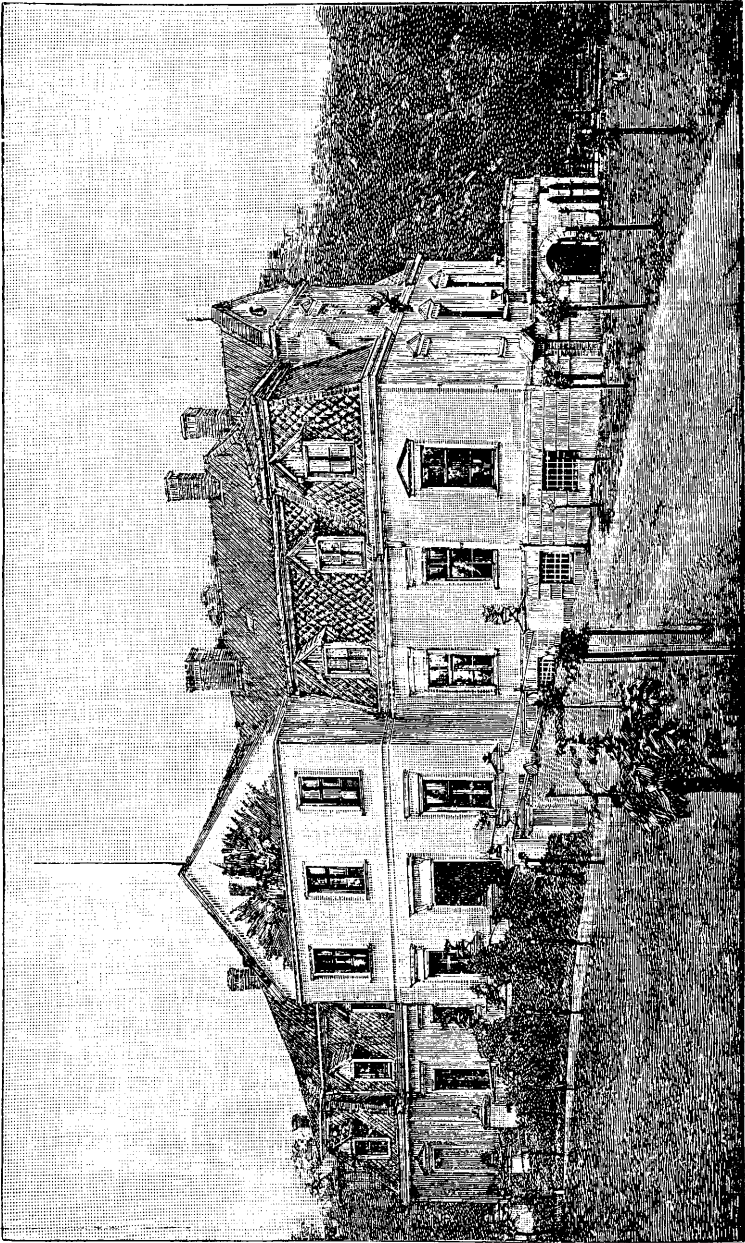
Durch Bahn und Dampfer mit Danzig verbunden liegt nördlich von Oliva am Strande der Danziger Bucht das Ostseebad **Zoppot**, eine der jüngsten Städte der Monarchie (1902), jährlich von etwa 15 000 Badegästen besucht, mit vielen reizvollen Spazierwegen und Erholungsstätten in seiner waldegekrönten, bergigen Umgebung. Am Ausfluß der Weichsel ziehen als ebenfalls beliebte Seebadeorte **Westerplatte** und **Brösen** jährlich viel Fremde heran, ebenso das ruhigere **Heubude** und last not least fernab vom Sausen der geschäftigen Welt das wellenumbrandete **Hela**. Bequem von Danzig aus zu erreichen sind auch die Orte **Neustadt Wpr.** und **Sagorsch** mit ihrer liebreizenden Umgebung und der Seebadeort **Putzig**.

Wälder und Seen in reicher Abwechslung auf schwellenden Bergen, in lieblichen Tälern, das ist noch im Besonderen der Ruhm der **Kassubischen Schweiz**, die südwestlich von Danzig um den Ort **Karthus** sich hinzieht und um den **Turberg**, der mit 331 m die höchste Bodenerhebung zwischen Harz und Ural darstellt. Die bald herbe, bald heitere Schönheit der Landschaft hat einen Idealisten zu dem Vorschlag begeistert, es möchte die Umgegend von Karthus zu einem deutschen Nationalpark ausgestaltet werden. Im verwunderlichen Gegensatz zu der prächtigen Natur steht hier

und da in der Kassubei die wenig von der Kultur beleckte kassubisch-polnische Bevölkerung, ein Eldorado für den Ethnologen. Große Armut paart sich da mit rührender Anspruchslosigkeit und mit einer Gastfreundschaft, die man bewundern muß. Sie bedauern, mit Fleisch nicht aufwarten zu können, geben aber gern von den gestampften Kartoffeln ab, die, in Milch gekocht, den ersten und letzten Gang ihres Menus bedeuten. Ich habs erlebt und denke dankbar dran, wie ich in der armseligen, einsamen Hütte ein Obdach vor dem krachenden Gewitter fand, das über den Wäldern, Seen und Bergen nur um so schauerlicher dröhnte. Willst du in stiller Weltverlorenheit, ohne allerdings viel Ansprüche auf mitteleuropäischen Komfort zu erheben, in herrlich schöner Gegend beschaulich leben und etwa zerrüttete Nerven reparieren: — geh' nach Karthaus!

Westpreußens zweitgrößte Stadt ist **Elbing**, weltbekannt durch Ferdinand Schichau und seine Torpedoboote. Im Jahre 1841 baute Schichau seinen ersten Dampfer, heute beschäftigt die Elbinger Schiffswerft über 3000 Arbeiter und hat zudem in Danzig eine umfangreiche Zweigfabrik nahe der Danziger Kaiserlichen Werft. König Gustav Adolf von Schweden eroberte 1626 die Stadt und machte sie zu einer Festung, ließ auch Elbinger Münzen mit seinem Bilde prägen. In Elbings Nähe befinden sich wie bei Danzig landschaftlich hervorragende Gelände, die „heiligen Hallen“ bei Panklau, die Dörbecker Schweiz, Vogelsang, die „geneigten Ebenen“ (Rollberge) vom Drausen nach dem Drewenzsee, und in einiger Entfernung, auf der Frischen Nehrung, das liebliche Seebad **Kahlberg**. Im Elbinger Landkreis liegt auch Kaiser Wilhelms schöne ländliche Beszung **Cadinen**. Nahe dem Kaiserlichen Gutshaus steht da eine der größten Eichen Deutschlands; in ihrem hohlen Inneren können 11 Soldaten mit Gepäck Platz finden. Als ein merkwürdiges Naturdenkmal ist außerdem die Trauerfichte im Belauf Stellenen weiterhin bekannt geworden.

Zwischen Danzig und Elbing, am rechten Ufer des Nogatstroms, liegt die schönste Burg Westpreußens und der ganzen deutschen Ostmark, das Hochmeisterschloß des Deutschen Ritterordens, in **Marienburg**. Als starke Feste im heiligen Kreuzzug gegen die heidnischen Preußen bauten edle deutsche Ritter die der heiligen Jungfrau zur Ehre benannte stattliche Burg im 13. und 14. Jahrhundert zu voller Zier aus. Als der Orden zu Fall kam gegen die Übermacht des polnischen Ansturms, verfiel auch die Marienburg im Laufe der Jahrhunderte mehr und mehr. Erst durch der Hohenzollern hochherzige Fürsorge und sonderlich durch Kaiser Wilhelms Gunst in unsern Tagen oft und freudig ausgezeichnet, ist die Burg wieder zu neuer Zier und alter Herrlichkeit aus dem Schutt



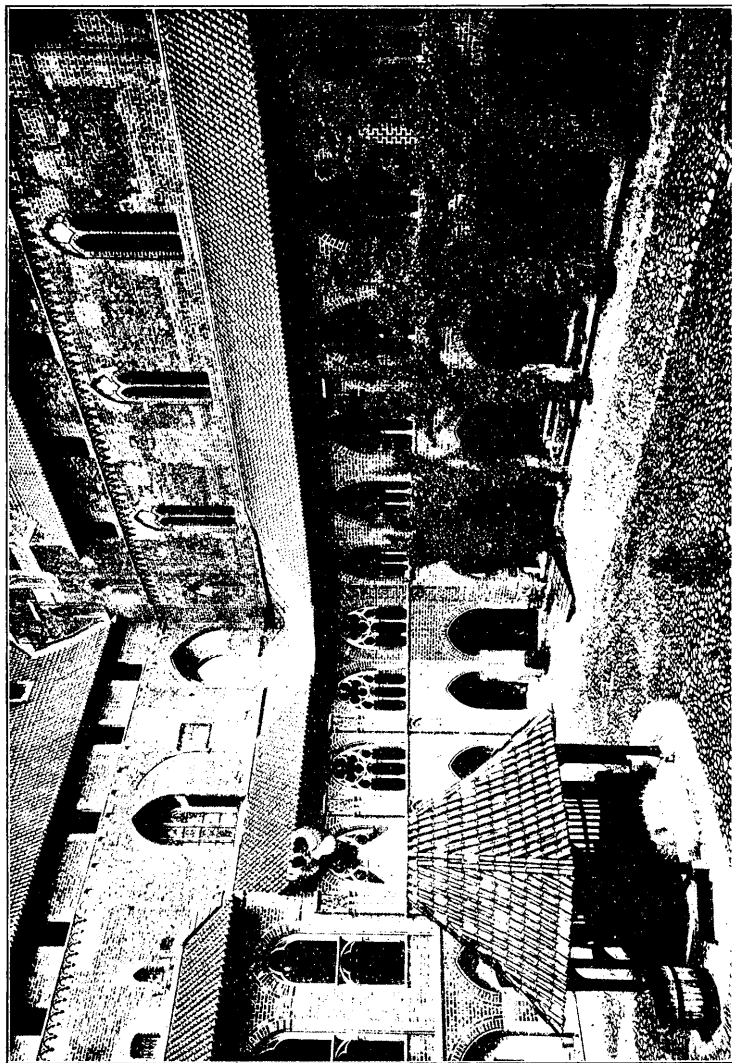
Kaiserliches Schloss in Cadinen.



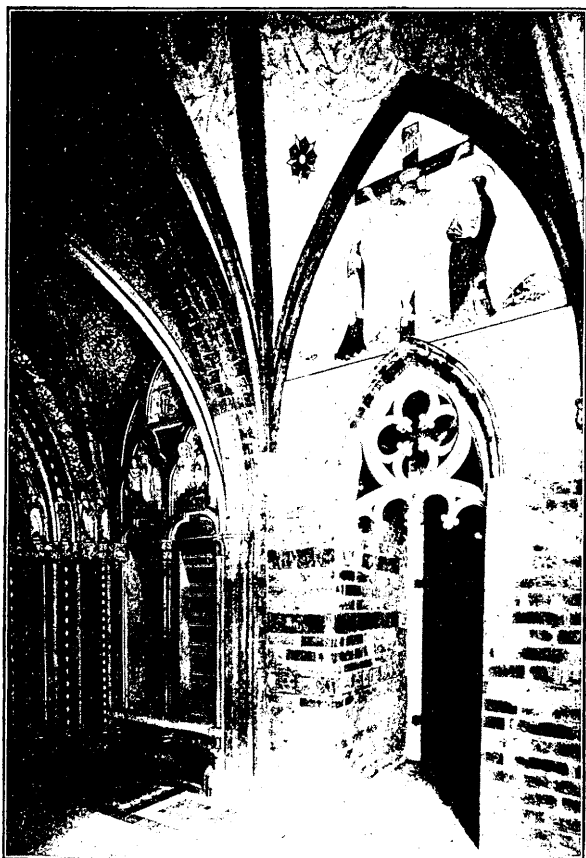
Die geneigte Ebene in Canthen bei Elbing.

der Jahrhunderte hervorgeholt und nun zu einem Wallfahrtsort kunstfreudiger, die Denkmale der Vorzeit liebender Deutscher geworden. Sie lohnt ihren Besucher reichlich durch die Fülle geschichtlicher Erinnerungen und kunstreicher Pracht, die sie ihm darbietet. Der kennt Westpreußen nicht, der die Marienburg nicht kennt.

Die Wiederherstellungsarbeiten an der als Ruine auf unsre Zeit gekommenen Burg, die voraussichtlich noch eine Reihe von Jahren werden fortgesetzt werden müssen, leitet der Regierungs- und Geheime Baurat Professor Dr. Steinbrecht in Marienburg. Die Mittel zum Bau bringt die Königliche Staatsregierung auf unter sehr wesentlicher Unterstützung durch den im Jahre 1884 gegründeten, unter dem Protektorat Kaiser Wilhelms stehenden „Verein für die Herstellung und Ausschmückung der Marienburg“. Vorsitzender des Vereins ist seit Jahren der jedesmalige Ober-Präsident der Provinz Westpreußen in Danzig. Mitglied des in patriotischem Geiste wirkenden Vereins kann gegen einen jährlichen Beitrag von 3 Mark jeder Deutsche werden, der erkennt, daß hier nur eine Dankesschuld abzutragen und dadurch zugleich ein hochsinniges Unternehmen zu unterstützen ist.



Der Hof des Hochschlosses in der Marienburg.
(Phot. Neue Photographische Gesellschaft in Berlin - Steglitz.)



An der goldenen Pforte in der Marienburg.

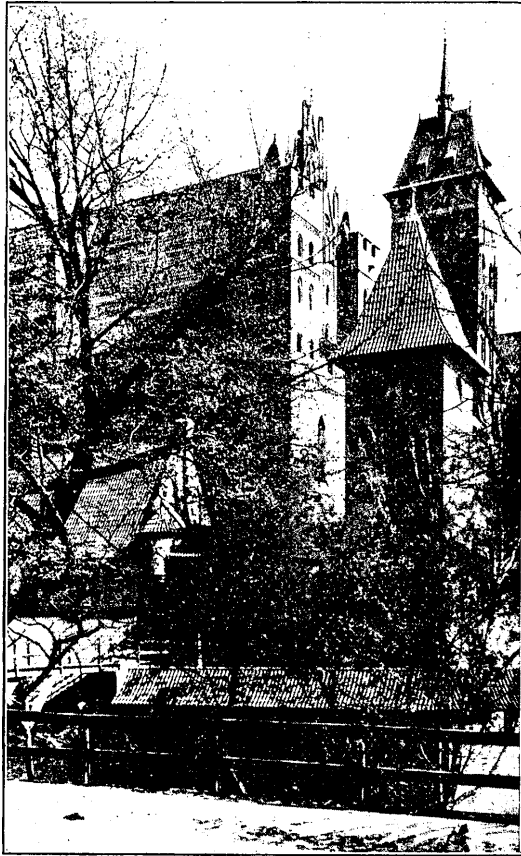
In der Marienburg sind drei Burgen, wenn man so sagen will, zu einer starken mittelalterlichen Festung vereinigt: das Hochschloß als Wohnung der Ritterbrüder, das Mittelschloß als Fürstenhof des Hochmeisters, die Vorburg als Aufenthaltsort des dienenden Volks und des Trosses. In dieser Zusammenfassung ist die Marienburg an Ausdehnung weitaus die größte mittelalterliche Burg in ganz Deutschland. Nicht auf ragender, romantischer Höhe freilich, wie die waldumrauschte Wartburg etwa, sondern auf mäßiger Uferhöhe nahe der Nogat gelegen, will die Burg als in sich



Die Marienkirche in der Marienburg.
(Phot. Ottomar Anschütz, Berlin.)

geschlossenes Ganzes durch ihre Geschichte und durch ihre trutzige Architektur allein wirken. Nicht grüßen Marmor und Sandstein in Menge prunkend den Besucher. Ziegel und Ziegel! Es ist erstaunlich, mit wie bescheidenen Mitteln der deutsche Bauherr seinerzeit so überwältigende Eindrücke schuf. Die massig und heroisch aufragenden Mauern draußen, die hohe Schönheit der Prunkgemäcker, der Remter, drinnen mit ihren kühn aufstrebenden Pfeilern und kunstvollen Spitzbogengewölben, die stille Majestät der Ritterkirche, die lichte Pracht der Conventssäle, das alles kann man nicht vergessen. Weltberühmt ist das wunderbare Mosaikbild der Jungfrau Maria mit dem Jesusknaben in der vordersten Nische der Kirche des Hochschlosses.

Klosterluft weht in der Marienburg; aber durch die Stille klingt wie Waffenklang und Kriegsgeschrei. Als geistiger Mittelpunkt des mittelalterlichen Ostens sah die Marienburg einst, wie deutsche Ritter deutsches Leben, deutsches Wesen in die Lande an der Weichsel und am Pregel brachten, wunderbare Männer, die der Abend noch im Büßergewand, der Tag im glitzernden Kettenpanzer sah, Männer, die Fürsten mit königlichem Prunk bewirteten und den Schilling buchten als Gabe für den Spielmann, der sich als fahrender Sänger ihrer stillen Klausen nahte. Sie sah manch irdische Lust bei festlichem Mahl und wieder peinliche Enthaltbarkeit am Fasttag, sah wildes Leben in ritterlichem Dienst und wieder beschauliche Andacht in mönchischer Einfachheit. Sie sah zu Winrichs goldener Zeit viel edle Künste und Wissenschaften an der Nogat blühen. Sie sah das Blinken der Waffen, mit denen Heinrich von Plauen nach der verlorenen Schlacht bei Tannenberg 1410 Jagellos raubenden und brennenden Horden Halt gebot, sie sah des Ordens Niedergang, sah des Hochmeisters Flucht und des Polen Einzug, begrüßte Friedrich den Großen schon im Jahre 1773 und dann seit Friedrich Wilhelm III. alle Könige und Kaiser aus dem Hohenzollerngeschlecht. Treffend zeichnete Kaiser Wilhelm II. im September 1894 die Bedeutung der Marienburg, als er von ihr sagte: „Dieses Schloß, in dessen Mauern die weißen Mäntel mit dem schwarzen Kreuze von den Rittern einhergetragen wurden, war die Hochburg des Deutschtums gegen den Osten. Von ihr ging die Bekehrung der Heiden, von ihr die Kultur in alle Lande hinaus.“ Die Marienburg ist die Wiege des preußischen Staats und wird allezeit ein Kleinod in der deutschen Ostmark bleiben. — —



An der Südostecke der Marienburg.

Was sonst noch Westpreußen auszeichnet? Eine große Zahl mittelalterlicher, sehenswerter Bauten, kirchlicher und profaner, die alle aufzuzählen hier nicht möglich ist. Diese teilweise geradezu imponierenden Denkmäler einer großen Vorzeit sind über die ganze Provinz verstreut, stille Gefährten der Marienburg, von denen viele im Westen des Vaterlandes kaum etwas ahnen mögen. Daneben zahlreiche Bauten aus der neuesten Zeit, in Danzig nicht bloß, sondern auch in der Provinz, die Zeit des dauernden goldenen Friedens preisend.

Das größte zusammenhängende Waldgebiet des preußischen Staatsgebiets liegt in Westpreußen; es ist die 35 Quadratmeilen große Tucheler Heide mit der 34 m hohen Königskiefer im Bezirke Rehberg als höchstem Baum des Gebiets. Die größte Flußniederung in Preußen ist das 20 Quadratmeilen große Weichsel-Nogat-Delta. Im Culmerlande, das den besten Weizenboden Preußens birgt, liegt beim Städtchen Culmsee die größte Zuckerfabrik ganz Deutschlands. Die größte Orgel im preußischen Staat ist die des Klosters Oliva, die längste Flußbrücke Deutschlands mit 1325 m Ausdehnung die eiserne Brücke über die Weichsel bei Fordon. Wenn Tuberkulose und Lungenentzündung die Krankheiten sind, die in Preußen am häufigsten zum Tode führen, so hat die Statistik festgestellt, daß diese Krankheiten von allen Regierungsbezirken des preußischen Staats im westpreußischen Rgb. Marienwerder am seltensten vorgekommen sind. Zuckerkranke können bei richtiger Diät und viel Bewegung in der schönen Wald- und Bergluft Westpreußens schneller und billiger geheilt werden als in manchem teuren Modebade sonst.

Westpreußische Namen sind die des Copernikus, des Weltumseglers Georg Forster, des Philologen Karl Lehrs, des Anatomen Sömmering, des Schriftstellers Bogumil Goltz, des eisernen Bürgermeisters Bartholomäus Blume. In Westpreußen wurde 1773 Fürst Blücher mit einem Fräulein von Mehling, der Tochter des damaligen Generalpächters von Flatow, getraut. Um Flatow herum liegen umfangreiche Besitzungen des Prinze Friedrich Leopold von Preußen.

In Danzig lebten der Astronom Hevelius, der Kupferstecher Chodowiecki, die Maler Ed. Meyerheim, Ed. Hildebrandt, die Dichter Martin Opitz, Robert Reinicke, Eichendorff, der Philosoph Schopenhauer, der Philanthrop Johannes Daniel Falk, der Geschichtsschreiber Archenholz, der Chemiker Fahrenheit u. a. m.

Von bekannten lebenden Westpreußen sind manche zu nennen; doch ihrer schweigt die Bescheidenheit. —

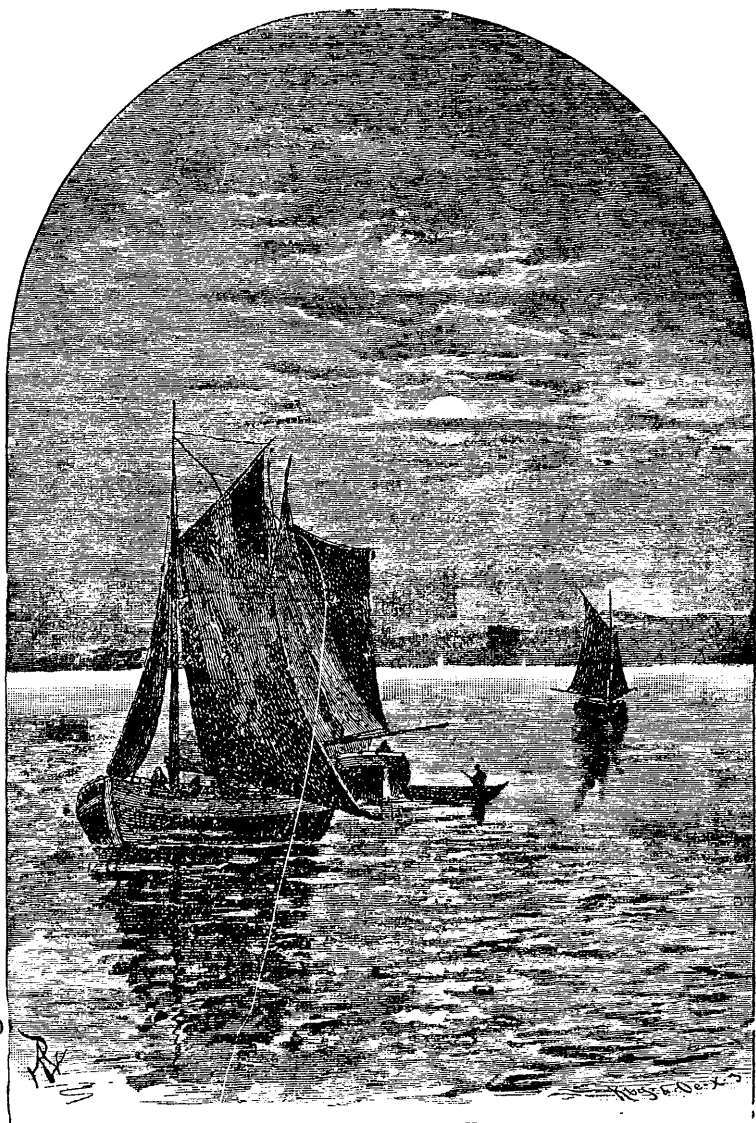
In der „Kölnischen Zeitung“ No. 753 vom 24. Juli 1904 hat ein Dortmunder eine Schilderung des Ostens gegeben. Er hatte seinen Sommerurlaub zu einer Reise nach Ost- und Westpreußen benutzt. „Er fand sogar (!) einen Gefährten zu seinem Unternehmen, das die Bewohner des Westens als seltsam, ja als verrückt bezeichneten.“ „Wir sind vier Wochen, so schreibt Dr. Schwarz, im Lande der östlichen Ostelber gewesen, wo beinahe die Knute und die Wölfe und der Wodki anfangen sollen, und wir sind sehr zufrieden damit. Der Osten ist schön, sehr schön, in mancher Beziehung einzig schön!“

„Naar Oostland willen wij rijden!“

Möchte dies Büchlein an bescheidenem Teile dazu beitragen,
daß unsre Ostmark mehr besucht und geliebt wird.

Westpreußen, liebes Heimatland,
Dich rühme Lied und Wort. —
Erhebe Dich vom Baltenstrand
Und melde von Ort zu Ort,
Daß hier in treuer Weichselwacht
Viel deutsche Mannen stehn,
Auf die in alter Ritterpracht
Viel stolze Burgen sehn;
Daß hier im waldigen Bergrevier
Taufrisch das Leben blüht,
Daß edlen Frauen im Herzen hier
Leise die Liebe glüht. —
Rufs laut hinaus in alle Welt,
Westpreußen, lieb und traut,
Daß über Dir das Himmelszelt
Viel herrliches Land beschaunt.





Am Abend auf dem Hafl.

Die Münzen- u. Medaillen-Sammlung in der Marienburg.

Bearbeitet von **Dr. Emil Bahrfeldt**
unter Mitwirkung von Geheimrat **Dr. Jaquet** und Pfarrer **Schwandt**.
Danzig, Verlag des Marienburg-Vereins.

- I. Bd. Münzen und Medaillen der Provinz Preussen bis 1701.
 - II. Bd. Münzen u. Medaillen der Könige von Preussen. Provinzen Preussen u. Brandenburg.
 - III. Bd. Provinzen Schlesien, Posen, Pommern, Sachsen, Hannover, Schleswig-Holstein, Westfalen, Hessen-Nassau, Rheinprovinz usw.
 - IV. Bd. Die Münzen und Medaillen der Deutschen Kaiser und Könige von Preussen.
- Kommissionsverlag von **H. W. Kühn**, Berlin W., Jägerstraße 73.

Der **Photogr. Verlag R. Th. Kuhn, Danzig,**

empfiehlt

„**Alt Danzig**“ (Charakteristische Giebelbauten u. Portale
aus der Zeit vom 14.—18. Jahrhundert.)

„**Memlings Jüngstes Gericht**“

Kirchen-Interieurs usw.

Seebad Putzig Wpr.

Bahn Rheda-Putzig, prachtvolle Lage am Putziger Wiek, bequeme Verbindung mit Zoppot und Danzig, auch mit Dampfer, schöne Anlagen, ausgedehnte Promenaden, staubfreie Luft, gut eingerichtetes Kurhaus mit Logierzimmern, billige Logis mit und ohne Beköstigung, warme und kalte Bäder, Ärzte, Apotheke, Krankenhaus, keine Kurtaxe.

Badegästen, die nicht in geräuschvollen Vergnügungen Erholung suchen, sehr zu empfehlen.

Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst

Der Vorstand des Verschönerungsvereins.

Der Wanderer durch Ost- und Westpreussen

Bildergeschmückte Monatsschrift, 7 Nummern jährlich 2 Mark.

Verlag: **E. Wernich's Buchdruckerei** in Elbing.

Ostseebad Hela, Kurhaus,

direkt am Strand und Wald gelegen. * * Ruhiges, zwangloses Badeleben.

— **Vorzügliche Küche, Keller.** —

Zimmer mit und ohne Pension.

Tägliche Dampfverbindung Danzig—Neufahrwasser—Zoppot—Hela.

Inh. **C. Bodenburg**, Hofl. S. M. d. K. u. K.

Besitzer der Weinhandlung und Weinstuben Danzig, Jopengasse Nr. 3,
Nähe Zeughaus.

M. Dieckert, Elbing, Konfitüren-, Bonbon- und Zuckerwaren-Fabrik

hält seine mehrfach prämierten,
stets zuverlässig frischen Fabrikate
:: :: angelegentlichst empfohlen. :: ::

Spezialität:

Marzipan u. feine Konfitüren.



Gold. Medaille

J. H. L. Brandt

gegründet 1844 · Danzig · Fernsprecher 183



Danzig 1905

Weingroßhandlung u. Spirituosen-Import

empfiehlt hiermit sein reich assortiertes Lager in

Weinen aller Länder, sowie **Rum, Cognac**
Arrac und ff. Punsch-Essenzen.

M. Bruckstein's
Buchantiquariat, Danzig,
Langenmarkt 22.

Ein- und Verkauf von seltenen

Kunstabüchern

Kupferstichwerken

Alten Manuskripten

Frühen Ausgaben der Klassiker und Romantiker

== Ganzen Bibliotheken und Einzelwerken. ==

John & Rosenberg

Buchhandlung

DANZIG, Langenmarkt 35

Fernsprecher 1294

empfiehlt sich zur Besorgung auf Westpreußen

☞☞ bezüglicher und sonstiger Literatur. ☞☞

F. A. J. Jüncke

Weinhandlung

===== Gegründet 1806. =====

Detail - Verkauf

im

Danziger Ratskeller,
Langenmarkt 44.

===== Tel. Nr. 19. =====

Kontor und Lager:

Danzig, Milchkannengasse 3.

===== Tel. Nr. 29. =====

Deutsches Haus

Danzig ❀ ❀ ❀ Inh. **A. J. Barsoe.** Holzmarkt 12/14.

Vornehmstes und größtes Etablissement in Westpreußen.

Bier-Restaurant.

Café.

Weinstuben.

Täglich Konzert erstklass. Kapellen. || : : I. Etage. Hochelegant. : :

Originalflasche.



Gesetzl. geschützt
unter Nr. 34 995.

Heinr. Stobbe

Tiegenhof Westpr.

gegr. 1776

Dampf-Destillation, Machandel-,
Branntwein- und Likör-Fabrik.

Spezialität:

Stobbe's extrafeiner Machandel Nr. 00.

Alleiniger Fabrikant des echten Tiegenhöfer Machandels.

Preisliste und Versandbedingungen gratis und franko.

General-Vertreter:

Berlin W. 8: Friedrichstraße Nr. 171. W. Lückensmeyer.

Danzig: Heilige Geistgasse Nr. 93. Albert Rob. Wolff.

Danzig: Hundegasse Nr. 23. Johannes Reimann.

Elbing: Inn. Mühlendamm Nr. 11. F. W. Kulerowski.

Königsberg i. Pr.: Kneiph. Langgasse Nr. 60. Julius Nahser.

Marienburg Wstpr.: Ratskeller. Arthur Schroeder.

Die Marienburg von der Nogatseite.

Original-Radierung von Hugo Ulbrich.

Aus dem deutschen Osten

— 5 Künstlersteinzeichnungen von **Arthur Bendrat.** —

Mit Vorwort von Dr. Käthe Schirmacher.

1. Sankt Marien in Danzig.

3. Die Ordensburg Marienwerder.

2. Die Marienburg.

4. Ordensschloss Rehden.

5. Die Jakobskirche in Thorn.

Sommerfrische und Luftkurort Karthaus Westpr.

Mittelpunkt der kassubischen Schweiz.

Reizende Lage inmitten ausgedehnter Wälder und Seen, mit vielen abwechslungsreichen Spaziergängen.

Kalte und warme, sowie Moor-, Sol- und medizinische Bäder. Wasserleitung, Tennisplatz, elektr. Beleuchtung im Bau. Unterkunft und Verpflegung in Hotels und Privatwohnungen. Mäßige Preise. Pension von 3 Mk. an pro Tag. 3 Ärzte, Apotheke im Ort. Eisenbahnstation mit Anschlüssen von Danzig, Dirschau, Berent, Königsberg, Lauenburg, Berlin. Höhere Knaben- und Mädchenschule. Aufenthaltort für Pensionäre.

Näheres durch den Gemeinde-Vorstand.

Turmberg in der kassubischen Schweiz

größte Erhebung zwischen Ural und Harz.

Empfehle mein am Fuße des Turmberges (mit Aussichtsturm, späterem Stand einer Bismarck-Feuersäule) gelegenes Gasthaus dem reisenden Publikum und Sommerfrischlern zur gefälligen Benutzung. Ozonreiche Gegend. Herrliche Waldspaziergänge. Telefon mit Anschluß nach allen Richtungen im Hause. Billigste Pensionsberechnung. Radfahrutensilien zur gefl. Benutzung. Benzin am Lager. Haltestelle Turmberg der Bahn Berent-Karthaus 1½ km entfernt. Auf Bestellung Wagen zu jedem Zuge an Station Karthaus, Berent, Zuckau, Turmberg.

Hochachtungsvoll

F. Ziesow.

Karthaus Westpr.

==== Vorzüglich empfohlenes Pensionat. ====

Inh.: L. Nötzel.

25 Fremdenzimmer. * * Veranden. * * Großer Park dicht am Landsee.
Bootsfahrten. * * Warme und medizinische (auch Moor-) Bäder.
Laub- und Nadelwald in 10 Minuten zu erreichen.

Jsaac Wed-Ling W^{we} & Eydam Dirck Hekker („DER LACHS“)

Branntwein- und Likör-Fabrik

Breitgasse 52 **Danzig** Breitgasse 52

gegründet Anno 1598

empfiehlt seine weltberühmten Liköre, namentlich

**Danziger Goldwasser, Kurfürstl. Magen,
Pomeranzen, Cordial** usw.,

welche aus echtem französischem Weinsprit resp. Korn-
spiritus hergestellt sind. Sie sind nur dann als echt
anzuerkennen, wenn sie aus unserer Fabrik herrühren
und mit unserer Firmen-Etiquette und Flaschen-Schutz-
marke versehen sind.

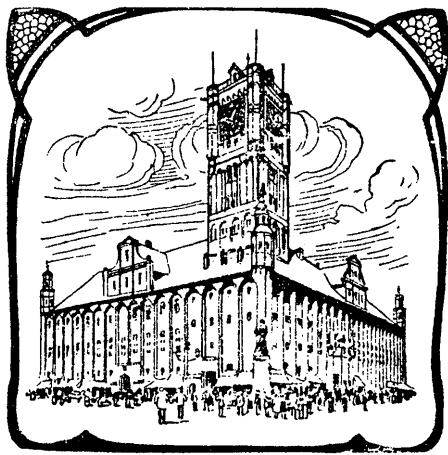
Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Die **Bernsteinwarenfabrik** von

Hugo Barth, Danzig

empfiehlt ihre aus echtem **Naturbernstein** hergestellten Erzeugnisse,
als alle Arten von **Halsketten** für Kinder und Damen, **Broschen, Haar-
schmuck, Armbänder** usw. in einfachem bis elegantestem Genre, sowie
Zigarren- und Zigarettenspitzen, Nippesgegenstände usw. usw. in
(Etabliert 1878) reellster Ausführung. (Etabliert 1878)

Thorn Wpr.



(45 000 Einwohner) ist durch seine **landschaftlich schöne Lage** am Weichselstrom und seine bekannten **großartigen Parkanlagen**, Laub- und Nadelwald (4 öffentliche Parks) in unmittelbarer Nähe der Stadt und der Vorstädte, **Quellwasserleitung, Kanalisation**, zum ständigen Wohnsitz **für Rentiers und Pensionäre** wie geschaffen. Die Stadt hat königl. **Gymnasium, Realgymnasium (Frankfurter System)**, 2 höhere Mädchenschulen, **Lehrerinnen-seminar, Konservatorium für Musik, evang. und kath. Präparandenanstalt, evang. und kath. Lehrerseminar**, Knaben- u. Mädchenmittelschule, **Haushaltungsschule, Handelsschule, Bauschule, russ. Konsulat für den Regierungsbezirk Marienwerder**, Handelskammer, Amtsgericht, Landgericht für die Kreise Thorn, Culm, Briesen, Strasburg, Löbau, große Garnison, und ist Sitz vieler militärischen Behörden. Elektrische Straßenbahn. **Neuerbautes Stadttheater — Spielzeit 1. Oktober bis Ende Mai** —: Schauspiel, Lustspiel, Posse, Oper mit Künstlerpersonal I. Ranges, Künstler-Konzerte, Oratorien, Militär- und Symphonie-Konzerte, städtisches Museum, Augenklinik, Frauenklinik, chirurgische Klinik, Dampfschiffsverkehr nach Solbad Czernewitz und Ciechocinek. Nachweis moderner Wohnungen und Auskunft erteilt der Hausbesitzerverein, Baderstraße 14.

F Der Verlag von

L. Saunier's Buchhandlung Danzig

empfiehlt folgende auf Westpreußen, hauptsächlich Danzig, bezugnehmenden Werke:

Abhandlungen zur Landeskunde der Provinz Westpreussen, 12 Hefte,

Bau- und Kunstdenkmäler Westpreussens 12 Hefte à 6.— Mk.

Blech, Das älteste Danzig, geb.	3.—
„ Danzig als Kunststätte	—80
Braun, Beiträge zur Geschichte des nordöstl. Deutschland, Heft 1	1.25
„ Beiträge zur Geschichte des nordöstl. Deutschland, Heft 2	1.50
Damus, Danzigs Eintritt in den preuß. Staat	2.50
Förstemann, Aus dem alten Danzig	—75
Foß, Erinnerungen eines alten Schulmanns	1.—
Mix, Meister Oertell. Eine altdanziger Familiengeschichte	3.—
Roeper, Sonnenschein und Wetterstrahl. Aus Danzigs Sage und Geschichte	2.—
Schopenhauer, Jugendleben u. Wanderbilder, geb.	3.—
Simson, Geschichte der Stadt Danzig, geb.	3.—
Treichel, Volkslieder und Volksreime aus Westpreußen	3.—
Weber, Preußen vor 500 Jahren	2.—

Zeitschrift des Westpreussischen Geschichtsvereins 49 Hefte.

Ausführliche Verlagsverzeichnisse stehen auf Wunsch gern franko zu Diensten.

SCHWANDT



WOJEWÓDZ
BIBLIOTEKA PUB

Biblioteka Elbląska

II.1



111-001581-00-0